

Île Royale/Île Royale

Auf den ersten Blick

Die **Île Royale** ist mit 280.000 Quadratmetern die größte der drei Îles du Salut. Diese kleine Inselgruppe liegt 15 Kilometer vor der Nordostküste Südamerikas in Französisch Guyana – einem erstaunlichen Land, geprägt von Regenwald und Raumfahrt. Das zu Frankreich und zur EU gehörende französische Übersee-Département zwischen Surinam und Brasilien ist mit einer Fläche von fast 84.000 Quadratkilometern immerhin fast so groß wie Portugal. Die Îles du Salut bestehen neben der Île Royale aus der nur wenige hundert Meter entfernten Île Saint Joseph und der Île du Diable, der Teufelsinsel. Zusammen haben diese drei Eilande gerade einmal eine Gesamtfläche von 620.000 Quadratmetern und sind unbewohnt. Zwischen 1852 und 1946 nutzte Frankreich den Archipel als Sträflingskolonie. Weltweit bekannt wurden sie durch den autobiografischen Roman „Papillon“ von Henri Charriere über seine dramatische Flucht von der Teufelsinsel. Gegenüber auf dem Festland befindet sich der **Weltraumbahnhof Kourou**. Von hier schicken die Europäer ihre Ariane-Trägerraketen ins All.

Sehenswürdigkeiten

Einst Strafkolonie, heute Naturparadies

Nicht immer trugen die drei Inseln ihren heutigen Namen. Eigentlich hatte sich unter Seefahrern aufgrund der geografischen Lage früh die Bezeichnung Dreiecksinseln, **Îles du Triangle**, eingebürgert. Nachdem jedoch französische Siedler, darunter der Legende nach auch einige Nonnen, 1763 vor einer verheerenden Gelbfieber-Epidemie hier Zuflucht gesucht und überlebt hatten, gaben sie dem Archipel aus Dankbarkeit

einen neuen Namen: **Îles du Salut**, Inseln des Heils. Auf die Sträflinge, deren Deportation in den meisten Fällen einem Todesurteil gleichkam, muss das später wie Hohn gewirkt haben. Unter ihnen, aber auch in Frankreich, hatte die ganze Kolonie eigentlich nur eine Bezeichnung: Teufelsinsel. Diese wurde zum Synonym für das gesamte Lager und ein zutiefst menschenverachtendes Strafsystem. Mittlerweile aber strahlt der tropische Inselarchipel mit seinen felsigen Küsten, schmalen Sandstreifen und dichtem Palmenbewuchs das bezaubernde Flair von Südseeinseln aus und wirkt wie ein **grünes Paradies**. Für die Gefangenen war er jedoch eine grüne Hölle, aus der es wegen der mörderischen Strömung, der von Haien wimmelnden Gewässer und der unmenschlichen Haftbedingungen kaum ein Entrinnen gab.

Hotel auf Gefängnisruinen

Die **Île Royale** war das administrative **Zentrum der Gefangenenkolonie**. Hier wohnten die Wächter und deren Familien. Es gab ein Krankenhaus, eine Bücherei, eine Fleischerei und eine Kirche, aber auch einen Exekutionsplatz, auf dem Gefangene hingerichtet wurden, die während der Haft weitere Straftaten begangen hatten. Inhaftierte hielten sich nur auf der Île Royale auf, wenn sie krank waren oder hingerichtet werden sollten. Inzwischen informiert ein Besucherzentrum über die wenig ruhmreiche Vergangenheit, und ein Museum leistet vorzügliche Aufklärungsarbeit. Sie können **Überreste des Gefängnisses** – vielfach von wildem Grün überwuchert – besichtigen. Auch einige **alte Zellen** sind noch erhalten. Es gibt sogar ein Hotel auf der Île Royale. Die **„Auberge des Îles du Salut“** trägt dazu bei, dass die Erinnerung an die schlimme Zeit nicht ausgelöscht wird, fühlt sich aber in erster Linie dafür

zuständig, dass es den Gästen von heute beim Aufenthalt an keinerlei Annehmlichkeit fehlt. Inzwischen besuchen rund 50.000 Touristen jährlich die Île Royale.

Käfige und Einzelzellen

Auf der 20 Hektar großen **Île Saint Joseph** wurden die Gefangenen normalerweise in Einzelzellen gehalten. Die französischen Häftlinge mussten entweder in offenen Käfigen hocken oder waren in Gefängnistrakten untergebracht, die statt eines Daches nur Eisengitter hatten. Jedenfalls waren sie den Extremen des Wetters erbarmungslos ausgesetzt – entweder es schien gnadenlos die Sonne oder der tropische Regen prasselte mit aller Macht in die Zellen. Neben den Witterungsbedingungen waren Krankheiten, vor allem Malaria und Gelbfieber, der Grund dafür, dass die Deportation auf die Îles du Salut einem Todesurteil gleichkam, obwohl die Todesstrafe in Frankreich bereits abgeschafft war. Insgesamt sollen mehr als 50.000 Menschen auf den Îles du Salut den Tod gefunden haben. Die **Île du Diable**, die Teufelsinsel, ist mit 14 Hektar die kleinste und nördlichste Insel des Archipels. Sie darf nicht betreten werden, weil die Europäische Raumfahrtagentur hier eine Radar- und Funkstation betreibt. Die Abgeschiedenheit hat der Natur auf der kleinen Insel gut getan. Seit der Auflösung der Strafkolonie hat sie sich das Land Stück für Stück zurückerobert.

Die berühmtesten Gefangenen

Unter den rund 80.000 Menschen, die der französische Staat in Französisch Guyana inhaftieren ließ, sind drei unvergessen – **Henri Charriere**, genannt Papillon wegen eines auf die Brust tätowierten Schmetterlingsmotivs, **Alfred Dreyfus**, ein französischer Offizier, der zu Unrecht des



Hochverrats beschuldigt wurde und Sägewerksbesitzer **Guillaume Seznec**, der 1923 einen Freund und Kommunalpolitiker ermordet haben soll. Ihre Geschichten sind allesamt verfilmt und in zahlreichen Büchern beschrieben worden.

Henri Charriere „verdiente“ sich seinen Lebensunterhalt als Kleinkrimineller und Tresorknacker, bevor er 1932 wegen Mordes (den er zeitweilig bestritt) an einem Dieb und Zuhälter zu lebenslanger Zwangsarbeit verurteilt wurde. Ein Jahr später kam er in Französisch Guyana an und hatte vom ersten Moment an den festen Vorsatz, aus dieser Gefangenschaft auszubrechen – koste es, was es wolle. Sein Roman „Papillon“ (französisch: Schmetterling) symbolisiert Charrieres Freiheitsdrang, berichtet von der zwölfjährigen Gefangenschaft und von zahlreichen abenteuerlichen Fluchtversuchen, ehe der entscheidende mit Hilfe eines aus Kokosnussschalen gebauten Floßes gelang. Charriere verwebt in seinem Roman geschickte Fakten und Fiktion mit autobiografischen Elementen. Inzwischen ist belegt, dass er längst nicht alle beschriebenen Abenteuer selbst erlebt hat. Der begeisterten Aufnahme seines Werkes hat das bis heute nicht geschadet. „Papillon“ war und ist als Buch weltweit ein Bestseller und die Verfilmung mit Steve McQueen und Dustin Hoffman in den Hauptrollen mittlerweile ein Klassiker. Am 29. Juli 1973 starb Henri Charriere in Madrid.

Der jüdische Artilleriehauptmann **Alfred Dreyfus** kam im April 1895 als Landesverräter auf die Teufelsinsel, um eine lebenslange Freiheitsstrafe anzutreten. Die Frage von Schuld oder Unschuld sowie der bedingungslose Einsatz seiner Angehörigen führten in Frankreich zu einer Staatskrise. Das Wort von der „Dreyfus-Affäre“ machte die Runde. Auf ihrem Höhepunkt schaltete sich der Schriftsteller Emile Zola ein und richtete am 13. Januar 1898 einen offenen Brief an den französischen Staatspräsidenten. Er beginnt mit den berühmt gewordenen Worten: „J'accuse...!“ – Ich klage an. Gut ein Jahr später wurde Dreyfus begnadigt und später sogar vollständig rehabilitiert. Das Buch, in dem er von seinen Erlebnissen berichtet, heißt „Cinq

années de ma vie 1894–1899“ (Fünf Jahre meines Lebens). Alfred Dreyfus starb am 12. Juli 1935. Zu den bekanntesten Verfilmungen gehörten „Der Gefangene der Teufelsinsel“ von 1991 und „Die Affäre Dreyfus“ von 1995.

Der gleiche Regisseur, Yves Boisset, hatte drei Jahre zuvor auch „Die Affäre Seznec“ cineastisch ins richtige Licht gerückt. Der Fall des Bretonen **Guillaume Seznec** beschäftigt noch heute, mehr als 85 Jahre nach dem Urteil, die Justiz. Nun endlich soll ein Sondergericht prüfen, ob der Sägewerksbesitzer Opfer eines Aufsehen erregenden Justizirrtums geworden ist. Seznec war 1924 wegen Mordes an einem Freund und Kommunalpolitiker zu lebenslanger Zwangsarbeit verurteilt und drei Jahre später nach Französisch Guyana deportiert worden. Doch der Fall war von Anfang an alles andere als klar – und ist bis heute ebenso undurchsichtig geblieben. Eine Leiche wurde nie gefunden, der ermittelnde Polizist war korrupt und hatte ebenso wie ein dubioser russischer Autoschieber Kontakt zu den deutschen Nationalsozialisten. Seznecs Nachkommen sind davon überzeugt, dass ihr Vorfahre Opfer eines Komplotts geworden ist. Guillaume Seznec dankte seine Freiheit nach fast 19 Jahren in der französischen Strafkolonie 1946 einer Amnestie des Präsidenten und kehrte nach Paris zurück. Am 13. Februar 1954 starb er bei einem Autounfall.

Sehenswürdigkeiten außerhalb

Griff nach den Sternen

Zwischen Regenwald und Raumfahrt: Das gilt insbesondere für **Kourou**, der mit 19.000 Einwohnern zweitgrößten Stadt Französisch Guyanas, die von der Île Royale mit dem Boot in 90 Minuten erreichbar ist. Allerdings gibt es regelmäßige Verbindungen nur am Morgen (von Kourou aus) und am Abend wieder zurück. Hin und wieder lassen sich die Schiffe aber zu einer Sondertour überreden. Seit 1979 bringen die europäischen Ariane-Trägerraketen vom **Weltraumbahnhof in Kourou** aus – offizielle Bezeichnung: Centre Spatial Guyanais – zuverlässig die wertvolle Satellitenfracht ins All. Das hypermoderne Weltraumzentrum

umfasst ein Areal von 750 Quadratkilometern, was ziemlich genau der Größe der Hansestadt Hamburg entspricht. Ein Besuch der High-Tech-Anlage ist nicht nur für Technikfreaks ein Erlebnis. Im Eingangsbereich weist ein markanter Stahlglobus auf die multinationale Bedeutung der Anlage hin. Noch augenfälliger ist das riesige Modell einer Ariane-Rakete in Originalgröße. Neben dem Verwaltungstrakt und dem Kontrollzentrum gibt es hier, zwölf Kilometer von den eigentlichen **Startrampen** entfernt, auch ein **Weltraum-Museum**, das mit großem multimedialen Aufwand über die Geschichte der Raumfahrt informiert – vornehmlich aus europäischem Blickwinkel. Auf dem Weg zum Kern des Weltraumbahnhofs beeindruckt die gigantischen Montagehallen, in denen Satelliten oder Raketen zusammengebaut werden. Es gibt mehrere Startrampen auf dem riesigen High-Tech-Komplex, schließlich mussten sie mit jeder Weiterentwicklung dem neuen Standard angepasst werden. Am Tag des Starts wird die Ariane aufrecht auf Schienen zur Rampe befördert. Und dann erklingt kurze Zeit später der Countdown – natürlich auf französisch.

Essen & Trinken

400 Jahre als Schmelztiegel unterschiedlicher Kulturen und Lebensstile haben auch in der Küche des Landes Spuren hinterlassen. So finden sich in vielen Gerichten europäische, afrikanische und karibische Einflüsse ebenso wie die der guyanischen Ureinwohner. Durchgängiges Merkmal der meisten Speisen ist die großzügige Verwendung von landestypischen Gewürzen wie Muskatnuss, Ingwer, Gewürznelken, Zimt, Pfeffer und Chili. Man mag es gerne scharf in Französisch Guyana, schließlich trägt ja auch der Cayenne-Pfeffer den Namen der Landeshauptstadt. Insgesamt geht es sehr abwechslungsreich zu. Weil die meisten Einwohner aber in der Nähe der Küste leben, stehen Fischgerichte und Meeresfrüchte auf fast jeder Speisekarte ganz oben. Empfehlenswert sind sowohl die kleinen Garnelen (sea-bob) als auch die Riesenshrimps. Zu den Spezialitäten zählen mit „Blaff“ und „Pimentade“ zwei Fischgerichte, von denen das

erste stark mit Zwiebeln gewürzt wird, und bei dem anderen der Fisch in Zitronensaft eingelegt und mit Tomatensauce serviert wird. Gebratener Fisch wird als „Roti cougnade“ bezeichnet. Die klassische Beilage auf Französisch Guyana ist Reis.

Restaurant-Empfehlungen

Das einzige Restaurant auf der Île Royale ist das Restaurant des Hotels „Auberge des Îles du Salut“. Serviert wird a la carte, als Spezialität gilt die hausgemachte Fischsuppe.

Von A nach B

Taxis

Es gibt keine Taxis auf der Île Royale.

Busse

Es gibt keinerlei Bustransport auf der Île Royale.

Mietwagen

Es gibt keine Mietwagen auf der Île Royale.

Allgemeine Informationen

Notfallnummern

Polizei: Tel. 17

Krankwagen: Tel. 15

Hafenagentur für AIDA Cruises:

SOMARIG S. A.

Z. I. Dégrad des Cannes, Rémire

97322 Cayenne Cedex

Tel. +594/35 42 00

Touristen-Information

Es gibt keine Touristen-Information auf der Île Royale.

Thema Geld

Französisch Guyana gehört zu Frankreich und damit zur Europäischen Union. Zahlungsmittel ist der Euro. Es gibt keine Banken auf der Île Royale.

Auslandsgespräche

Von öffentlichen Telefonzellen aus können Sie in Französisch Guyana mit Münzen oder Karten telefonieren, die in Tabakläden und Supermärkten verkauft werden. Über die Vorwahl 00 wird zunächst ein Zugang zum internationalen Netz hergestellt. Für Deutschland müssen anschließend die 49, dann die Vorwahl ohne 0 sowie die Anschlussnummer gewählt werden. Handys funktionieren problemlos.

Baden & Strände

Badestrände finden Sie auf den Îles du Salut so gut wie keine. Ausnahmen sind eine kleine Bucht auf der Île Royale zwischen dem Pointe de Grenadiere und dem Pointe de Trinidad und ein kleiner Abschnitt auf der Île Saint Joseph. Bei Ebbe zeigt sich an einigen Stellen ein schmaler Sandstreifen vor der felsigen Küste. Von einem Bad im Meer sollten Sie aber wegen der nicht ungefährlichen Strömungen ohnehin Abstand nehmen.

Historischer Rückblick

Christoph Kolumbus entdeckte die Küste des heutigen Französisch Guyana bereits 1498. Es vergingen aber rund 100 Jahre, ehe die europäischen Mächte an diesem Streifen tropischen Regenwaldes interessiert waren. Den Anfang machten 1604 die Franzosen. Weil das aber gegen die Buchstaben des Vertrags von Tordesillas verstieß, mit dem Portugal und Spanien unter Vermittlung des Vatikans die Welt aufgeteilt hatten, ließ Portugal eine französische Besiedlung nicht zu. Auch der zweite Versuch im Jahr 1643 war nicht von Erfolg gekrönt. Dieses Mal sorgten die Ureinwohner mit ständigen Angriffen dafür, dass die Franzosen ihr Land schnell wieder verließen. Doch sie kamen zurück: Nur ein Jahr später ließ Gouverneur Poncet de Brétigny an der höchsten Stelle des heutigen Cayenne ein Fort bauen. Das Land hatte er den Galibi-Indianern abgekauft und benannte deshalb das Fort nach deren Häuptling Cépérou. Damit war der Anfang gemacht. Die Kunde von Goldfunden weckte nun auch das Interesse anderer Staaten. So kamen im 17. Jahrhundert in kurzer Folge Spanier, Engländer und Holländer nach Guyana. 1809 entriss eine englisch-portugiesische Invasion den Franzosen für kurze Zeit die Hoheit im Lande. Fünf Jahre lang wurde Guyana von Nordbrasilien aus verwaltet, ehe es 1814 dann doch wieder an die Franzosen zurückgegeben wurde. Weil sich die Besiedlung dieses fernen Landstrichs aber als ausgesprochen schwierig erwies und niemand freiwillig nach Südamerika wollte, machte Louis Napoleon das Land 1852 zu einer großen Sträflingskolonie. Der Kaiser verfolgte mit dieser Entscheidung gleich mehrere Zwecke: Einer-

seits entledigte sich Frankreich auf diese „bequeme“ Weise vieler Verbrecher, von denen freilich auch zahlreiche ohne schlüssige Beweise eingesperrt waren. Andererseits ließen sich durch die Deportation auch die notorisch überfüllten Gefängnisse im Mutterland leeren. Zu guter Letzt sollte die Verwendung als Strafkolonie dem weit entfernten Landstrich auch wirtschaftlich helfen und zumindest die Besiedlung voranbringen. 1938 wurden die letzten Gefangenen deportiert, bevor nach dem Zweiten Weltkrieg das Gefängnis endgültig geschlossen wurde. 1946 wurde aus der Kolonie ein französisches Übersee-Département, das seit 1982 zumindest seine inneren Angelegenheiten selbst regeln darf. Seit 1964 wurde von Frankreich aus der Auf- und Ausbau des Weltraumbahnhofs Kourou vorangetrieben. Seit Mitte der 1970er Jahre sind auch die anderen europäischen Staaten an Bord, so dass sich Kourou zum Zentrum der europäischen Raumfahrt entwickelte. Heute ist in Französisch Guyana jeder vierte Arbeitsplatz direkt oder indirekt von der Raumfahrt abhängig. Um diese Abhängigkeit nicht noch größer werden zu lassen, bemüht sich das Land seit einigen Jahren, den Tourismus anzukurbeln.

Hinweis:

Die Angaben in diesem Hafenführer wurden sorgfältig zusammengetragen und geprüft. Aber die Zeit kann Veränderungen bringen. Sollte eine Aktualisierung notwendig sein oder möchten Sie uns eigene Informationen zukommen lassen, dann schreiben Sie bitte an:

AIDA Cruises
Shore Operations
Am Strande 3d
18055 Rostock